Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 3 (1863)
Heft: 20

Artikel: Gedankenspäne über den Religionsunterricht [Schluss folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675863

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas bleibt doch zurück, und Jago läßt nicht nach, ist immer bei der Hand, die glimmende Kohle zur Flamme anzublasen. Othello nimmt die Sache ernst. Er trägt in sich das Ideal einer glücklichen Ehe und dieses Ideal glaubt er erreicht zu haben; wir hören, daß er in seinem Glücke ausruft:

„Die Wonne meines Herzens ist so groß,
Daß keine andre Freude dieser gleich
Das Schicksal bringen kann."

Wo eine Ehe auf solcher Basis ruht, da mag sie keine Flecken ertragen, der geringste Schatten von Untreue wird das schöne Bild verdunkeln und bewirken, daß Othello die Liebe mit der Wurzel ausreißt und von sich wirft. Mit ungeheurem Leiden ist diese Lostrennung der Liebe und ihrem Gegenstande verbunden, und nur im Gedanken daran, daß er aus diesem Himmel seines Glücks verbannt werden könnte, sagt er sich los von Allem, was ihm als Mann theuer ist; von Stand, Ehre, Kriegsruhm, Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne über den Religionsunterricht.

Am Neujahrsabende waren einige Geistliche und Lehrer im Hause eines der erstern freundlich vereinigt. In Scherz und Ernst ward von den Angelegenheiten der Schule und der Kirche geredet. Besonders aber wurde über die Ertheilung des Unterrichtes in der Religion gesprochen. Einige klagten, daß der Religionsunterricht, den sie seiner Zeit empfangen, sie nicht selten ganz kalt, leer und trocken gelassen hätte. Obschon wir uns hierüber selbst anklagen mußten und den größten Theil der Schuld auf unsere Rechnung schrieben, so fanden wir, es möchten die Lehrer selbst doch auch nicht von jeder Schuld frei sein. Aber wie denn die Sache angreifen, damit nicht dereinst dieselbe Klage über uns laut werde? Wesentlich zwei Punkte fanden wir der besondern Berücksichtigung werth.

Der eine Punkt, ich könnte sagen Angriffspunkt, betrifft die Schärfung des Gewissens und das Aufmerken auf dessen Stimme. Man redet im Religionsunterricht zu wenig an das Gewissen. Man

kann biblische Geschichte behandeln und erzählen, man kann über Glaubenslehre und Pflichten dociren und doch nicht ans Gewissen reden. Ist es nun z. B. für den Gesang wichtig, daß das Kind unterscheiden lerne zwischen reinen und falschen Tönen, so liegt noch ungleich mehr daran, daß es in seiner Seele die lautern und unlautern Stimmen frühzeitig unterscheiden lerne, damit es sie nicht später durch einander menge. Es kommt mir hier die Erzählung vom Sündenfall ungemein wichtig vor, weil wir da in der Geschichte der ersten Sünde auch den Verlauf jeder andern abgespiegelt finden. Halten wir daher einen Augenblick hier stille. — Wie fieng es die Schlange an, um den Menschen zum Ungehorsam gegen Gott zu bringen? Daß sie in seinem Herzen Hochmuth und Lust weckte, war nicht das Erste; solche Gedanken konnten in ihm auch kaum aufkommen, so lange sein Sinn auf Gott gerichtet war in kindlichem Vertrauen und Zutrauen. Die Schlange lockert zuerst das Band, das den Menschen an Gott, das Kind an seinen Vater bindet; sie sucht ihm den Boden unter den Füßen wegzunehmen. Das geschieht durch Unglauben und Mißtrauen, wozu das Zweifeln die Brücke bildet. Mit den Worten „sollte Gott gesagt haben?" schleudert sie den Zweifel wie einen brennenden Pfeil in die menschliche Seele hinein, und als jenes Wort zurückgewiesen wird, zwar erst nachdem es seine Wirkung gethan, da wird von der Schlange sofort noch frecher das Mißtrauen an der Liebe Gottes in die Seele gepflanzt, Gottes Absicht mit den Menschen als Mißgunst verdächtigt. So verschloß der Mensch sein inneres Ohr der Stimme Gottes, der er nicht mehr traute, und öffnete es der Stimme des Verführers.

Und nun stelle man dem Kinde die innere Geschichte seiner Sündenfälle im Kleinen in das Licht jener Erzählung: du weißt, du sollst die Wahrheit reden, du darfst fremdes Eigenthum nicht antasten; hörst du nun, wenn die Versuchung naht, nicht in dir eine Stimme, welche spricht: „Ja, sollte Gott gesagt haben? d. h. sollte das wirklich verboten, wirklich eine Sünde sein?" Oder frecher: „Es ist nicht so, wie der Vater, die Mutter, der Lehrer gesagt haben, nicht so, wie die Bibel lehrt." Kind, wenn du solche Stimmen vernimmst, so habe Acht auf dich; es ist des Verführers Sprache.

Nachdem einmal die Sünde in's Menschengeschlecht eingedrungen

war, in welcher Zeit behandelte Gott die Menschen noch am einfachsten, am kindlichsten? Wir finden, daß dieß in der Urzeit und Patriarchenzeit geschehen ist. Die entspricht nun aber am meisten der Stufe des kindlichen Alters im Leben des Einzelnen. Darum sind Sprüche wie 1. Moses 4, 7, Gottes Wort an Kain überaus sorgfältig zu benützen. Besonders gehört hieher der goldene Spruch 1. Mos. 17, 1, der Schlüssel und die einfachste Erklärung der Gottesfurcht und Frömmigkeit. Die Seele des Kindes ist empfänglich für das Gute, sie wendet sich gerne zu dem allmächtigen Gotte, der es geschaffen hat, zu dem liebevollen Vater, der es jeden Augenblick erhält und schützt. Vor diesem Gott, vor seinen Augen, so sagen wir ihm, sollst du wandeln, gedenke, daß er dich immerdar und überall sieht und jedes deiner Worte hört. Wer in Gottes Gegenwart lebt, muß der nicht mit Joseph sagen: wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wieder Gott sündigen?

Allein wie gieng es mit der Menschheit im Ganzen und Großen? Die Macht der Sünde stumpfte das Gewissen nach und nach ab; das Gottesbewußtsein verdunkelte sich immer mehr und mehr, wie dieß der Apostel Paulus (Röm. 1) treffend nachweist. Die Völkerkunde stimmt damit überein, sie zeigt uns, wie der sittliche Verfall, die Abkehr von Gott und Abgötterei Hand in Hand immer weiter schritten. Vernunft, Gewissen, Gottesbewußtsein sehen wir allmälig in der Heidenwelt dermaßen verdunkelt, daß die Menschen, nach dem Bilde Gottes geschaffen, Tausende von Göttern anbeten. So zeigt die biblische Geschichte, wie durch die Macht und Gewohnheit der Sünde das Gewissen abgestumpft wurde. Was that nun Gott? Er gab auf Sinai zu dem ungeschriebenen das geschriebene Gesetz, welches nun gleichsam der Wetzstein wurde, an dem die abgestumpfte Schneide des Gewissens sich wieder schärfen ließ.

Unantastbar thront dieses Gesetz über dem Wollen, Meinen und Dünken des Menschen, predigt, wie Paulus sagt, Verdammniß, spricht das Urtheil demjenigen, der es nicht hält, bewirkt Erkenntniß der Sünde und führt als Zuchtmeister die Seelen Jesu Christo entgegen, wie denn der letzte große Gesetzesprediger der Täufer Johannes, der Bahnbrecher und Wegbereiter des Heilandes geworden ist.

Ich meine nun, etwas Aehnliches wiederholt und vollzieht sich

auch in einzelnen Menschen, auch in unsern Kindern. Erst ist das Gewissen, diese göttliche Mitgabe ins Leben noch wach und rege; aber wie viele Einflüsse vereinigen sich nicht, es seiner Schärfe zu berauben, es einzuschläfern? Man denke nur an die häuslichen Verhältnisse. Es ist genug und doch immer nicht genug beklagt und geschildert, was die Kinder im elterlichen Hause gar häufig hören und sehen müssen, wie verderblich ausgeartete Kinder selbst auf ihre Altersgenossen einwirken. Auf das Haus und seine Mithülfe kann in vielen Fällen der Lehrer nicht rechnen. Wohl schärft man etwa den Kindern noch ein, die Leute zu grüßen, in der Schule fleißig zu sein u. dgl., scheut sich aber nicht, vor ihren Ohren zu zanken und zu fluchen, zu lügen und rohe Späße zu machen. In der Schule muß darum Sinai stehen, wenn sie ein heiliger Ort sein will; da muß das göttliche Gesetz zur Weckung, Belebung und Schärfung des Gewissens sein Licht verbreiten. Zu diesem Zwecke genügt es aber nicht, einfach zu gebieten und verbieten, dieses und jenes als ungeziemend und unanständig zu bezeichnen und was dergleichen Vorstellungen mehr sind, sondern die Sünde muß ins Licht des Gesetzes gestellt werden vor Allem aus im Religionsunterricht. Da mögen wir dem Fluchen den ganzen Ernst des dritten Gebotes entgegenhalten und zeigen, wie diese Sünde den Fluch Gottes mit sich bringt; da ist es unsere Pflicht, das Lügen als jene schauerliche Sünde darzustellen, wie dieß Christus, der Mund der Wahrheit, in Joh. 8, 44 in scharfen Worten gethan hat; da sollen wir die Hüter der elterlichen Autorität sein, welche viele Eltern zu ihrem großen Schaden auf unverantwortliche Weise in den Koth treten lassen, und z. B. an 5 Mos. 21, 18—21 den Ernst zeigen, mit dem nach göttlichem Rechte in Israel gegen ungehorsame Söhne verfahren werden sollte u. s. f. Ich denke, damit ist viel gewonnen, wenn das Gewissen dadurch geschärft wird, daß das Kind zu dem göttlichen Gesetz aufblicken lernt als zu einem unwandelbaren Leitstern. Da lernt es weniger auf das Urtheil des Menschen sehen, nicht sein eigenes Gutdünken zur Richtschnur des Handelns nehmen, sondern — was die ächte Gottesfurcht ausmacht — immer fragen, wie dort Saulus bei seiner Bekehrung: „Herr, was willst du, das ich thun soll?“ Das giebt charaktertüchtige Menschen, die Hingebung und Opferwilligkeit haben für Andere, für das Vaterland,

für das Reich Gottes, die nicht nur fordern, sondern auch leisten, nicht nur Rechte kennen wollen, sondern auch ihrer Pflichten bewußt sind. (Schluß folgt.)

Aus der Mathematik.

Auflösung der 12. Aufgabe. Das Alter des Sohnes werde mit x bezeichnet, so ist das Alter des Vaters = x + 28, woraus die Proportion

$$x + 28 : x = 9 : 5, \text{ woraus } x = 35.$$

Wenn also der Sohn 35 Jahre alt ist, so ist der Vater 63 Jahre alt.

13. Aufgabe: Das Verhältniß der Entfernungen der Planeten von der Sonne ist ungefähr folgendes:

Merkur	0, 4	Jupiter	5, 2
Venus	0, 7	Saturn	9, 5
Erde	1	Uranus	19, 2
Mars	1, 5	Neptun	30;
Asteroiden	2, 7		

in welchem Verhältniß werden sie erleuchtet, wenn die Erleuchtung der Erde, gleich wie ihre Entfernung, zum Maßstabe angenommen wird?

Mittheilungen.

Bern. Büren. Die Kreissynode Büren hat in Betreff der Obstbaustatistik an das Regierungsstatthalteramt zu Handen der Direktion des Innern folgende Eingabe beschlossen:

Die Kreissynode Büren hat in ihrer Versammlung vom 19. Sept. die Aufnahme der Obstbaustatistik in das Bereich ihrer Berathungen gezogen. Im Allgemeinen haben die Mitglieder sich geneigt erklärt, dieses gemeinnützige Unternehmen zu unterstützen, jedoch gefunden, daß sich der Ausführung in der vorgeschriebenen Weise namhafte Schwierigkeiten entgegenstellen:

1) Mehrere Fragen sind der Art, daß wir nicht im Stande sind, sie auch nur annähernd zu beantworten, z. B. können wir nicht das